

Warum man beim Küssen die Augen schliesst

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **15 (1889)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-428469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine politische Uebersicht von 1888.

(Geschrieben in der Sylvesternacht nach reichlich genossener Bowle.)

Wenn doch Völker und Fürsten bedenken möchten, dass in eine richtige Bowle nicht zu viel Zitrone — ah! pardon! ich wollte ja von der Weltgeschichte reden. Das bedeutendste politische Ereigniss von 1888 war ohne Zweifel, dass Crispi sich von seiner Frau scheiden lassen wollte, weil Boulanger das Tagebuch des russischen Zaren gefälscht hatte. Dennoch musste Sauakin von den Engländern behauptet werden, ungeachtet dass Sabra Bernhardt der Czechen-Deputation den Begasbrunnen an den Kopf warf. Während nun die Wahlen in Brüssel zu Ungunsten Bismarcks ausfielen, nahm Floquet die Idee eines schweizerischen Nationalmuseums mit Enthusiasmus auf und die grosse Sobranje bewilligte ohne Weiteres die Mittel zur Ausweisung der Polizeispitzel. Nicht zufrieden damit setzten die verzweifelten Irländer den bekannten Eisenbahnunfall bei Borki in Szene und untergruben damit das Ansehen des Ministeriums Sagasta, welches schon früher wenig Verständniss für die Bilder Arnold Böcklins gezeigt hatte. Daher wurde Possjet nicht ins preussische Abgeordnetenhaus gewählt, sondern musste sich begnügen, als Präsident der Vereinigten Staaten die Temperenzler-Ideen zu verfechten, d. h. es dürfte in der Bowle nicht zu viel Zitrone — — — ach, mein Kopf! Mein Kopf!

Uli: Der Richtsteigner Refurs ist no nit fertig, der Ständerath het sy Entscheid verschobe.

Benj: Nu so be! Da git's de en Wiederholung'refurs.

Neuschweizer.

Lehrer: Wo hat Anno 1386 eine Schlacht stattgefunden?

Schüler: Ja ja, des isch gwea bei Knödelholm.

Lehrer: Bist du verrückt?

Schüler: Ja — wartet Se a Boil, des hab i gloi raus, des isch gwea bei Knödelbach.

Lehrer: Dummkopf!

Schüler: Auf d'r Jong hab i's, Semmelbach!

Lehrer: Aha, kommt's endlich!

Schüler: Sembach!

Lehrer: Noch ein wenig anders.

Schüler: Sempach! I hab's doch gloi g'wußt, daß es was vom Fressen isch.

Warum man beim Küssen die Augen schließt.

Nicht, weil im Dunkeln jass zu manövern,
Nicht, weil die Liebe uns macht blind,
Nicht, weil wir es nicht sehen wollen,
Wie wir dem Liebe Hülfe zollen
Und wie wir dabei hilflos sind;
Nein, weil sich tief in jeder Brust
Ein jedes gute Herz bewußt:
Wer ungehört will Glück genießen,
Der muß die Fensterladen schließen.

Unglaublich und doch wahr, oder der Affentasten im Kaffeehaus.

A.: „Wer ist der Herr dort, der vier Zeitungen vor sich hat?“

B.: „Isaak Silberstein.“

A.: „Und der dort, der sein Büschchen mit Zündhölzchen füllt?“

B.: „Aaron Rosenzweig.“

A.: „Und der dort, der schon drei Stunden da sitzt und für keinen Pfennig konsumirt?“

B.: „Jules Goldfuß.“

A.: „Und der beim Buffet, der mit dem Stock unterm Arm auf- und abgeht und alle Kellnerinnen genirt?“

B.: „Lazarus Hirsch.“

A.: „Und jener, der stets an den Boden spuckt?“

B.: „Moses Zeitelles.“

A.: „Und dort drüben der, der die gebrauchten Zahnstöcher wieder in's Gläschen steckt?“

B.: „Nathan Rubinstein.“

A.: „Und was sagt denn der Wirth dazu?“

B.: „Gar Nichts. Er wartet, bis die andern Gäste etwas sagen.“

A.: „Und die andern Gäste?“

B.: „Sie warten auf den Wirth.“



Rägel: „Wie isch ggange, Chueri, finde guet und ordli überachu?“

Chueri: „Dankä höfli, Frau Gubersfresser; guet überachu und ordeli überachu. 's Neujahr isch für mich immer en Alaß, en Blick uf d'r inner Mensch z'thue und z'luege, wo's öppe hebi und fehli und a d'gattige Gläheite bini guet und ordeli, Rägel, g'rad wie de Stürfkommissär, wo meint, wenn's Volch kenne größere Stürfueß mögi verliibe, müesjmers halt im Vermöge ufethue!“

Rägel: „Gömmmer vum Stand ewegg, Chueri; Ihr sind na schlächter, weber sivezäächner Jahr!“

Vater: Was kriegen auch unsere Kinder für verrückte Vieder zu lernen: Der Verg, der ist meineidig dumm?

Zeig' einmal dein Buch her: Ja, jetzt begreif' ich's, kannst du nicht besser lesen:

Der Verg, der ist mein Eigenthum,

Da zieh'n die Stürme rings herum —

so laß' ich mir's gefallen.

Sam i: So, du heft au wyters dinget z'Veihnachte. Was heft eigentlich für Lohn?

Rudi: Nüt wyters als en paar Holzboodeschuß und es chuderigs Hemli.

Ein Vermittlungsvorstand im St. Gallischen Rheinthal.

Beklagter benimmt sich sehr grob gegen Amt und Gegenpartei.

Vermittler (ein Köpflwirth): „Hanesli, i mana g'rad, i well di ufe feia!“

Beklagter: „Na, weisset öhr was, i kauf eu 's Köpfe ab; denn muened öhr ufe!“

Richter: Also er ist betrunke g'ly. Du heft ihm do d'Sack verlese und s' Geld g'no. Warum das?

Angeklagter: Luegit, Herr Präsident, er het nüt meh vo dieser Welt g'wüßt. I ha ne do e Rung g'hütet und denke do, i well mi für mi Rieh g'rad zahl mache, funst chöm en Andere und thüi ne plündere.

Briefkasten der Redaktion.



G. H. i. B. Wenn man einer Klapperichlange in die Nähe kommt, hört man ein solches Geräusch. Sie warnt noch, bevor sie beißt. Da wird's wohl nicht so gefährlich sein, geben Sie mir ruhig weiter. — Heiri. Unsere Briefe freuzten sich. Das Gerücht ist nicht mehr vorhanden und an eine Verstellung des zweiten vor 14 Tagen wohl kaum die Rede. — H. i. Berl. Wird inzwischen eingetroffen sein. So, so, die Bowle! — A. W. i. B. Ei pos Tausend, ist da ein Feuer im Dach; hoffentlich wird nicht die ganze Ernte zernichtet. Geistreiche Leute hätten geschwiegen und sich vor Allen nicht dazu hergegeben, mit solchen Erklärungen die Beweise von toleranter Gesinnung in gegenseitige umzuwandeln. — Orion. Besten Dank für den Wagen voll Wünsche. — B. i. T. Die Versuche sind nicht übel ausgefallen, aber für unser Blatt doch nicht geeignet. Man muß nicht gleich den großen Apparat in Bewegung setzen, wenn von kleinen Dingen gesprochen werden soll. — Löselser. Es wäre uns in der That angenehm. Ein Telephon könnte ja benachrichtigen. — F. K. i. R. Das sind harmlose „Schlötterlige“, welche die verschiedenen Kantöbler einander zurufen; die ändern an den Qualitäten Nichts und haben auch keinen beleidigenden Sinn. Auch den „Schwaben“ lasse man das Vergnügen; es wird ja Alles redlich zurückgegeben. — E. C. i. R. Das war ja ganz in-